

Durchmesser. Als Faustregel kann gelten, dass die Größe der Granatkristalle mit der volumetrischen Häufigkeit des Granats positiv korreliert. Mit anderen Worten: Glimmerschiefer mit besonders großem Granat enthalten meistens auch relativ viel davon. In den Glimmerschiefern mit kleinem Granat ist dieser oft nur in kleinen Mengen vorhanden. Diese Aussage sollte jedoch noch exemplarisch anhand der Dünnschliffe überprüft werden.

Das Vorkommen der sogenannten „Riesengranate“ ist auf relativ dünne Lagen von einigen Dezimetern bis höchstens wenigen Metern Mächtigkeit beschränkt. Daher können diese Vorkommen auf der Karte nicht maßstäblich dargestellt werden. Sie liegen an der Forststraße östlich des Wildbaches, östlich bis nordöstlich vom Rainer, in ungefähr 1300 bis 1400 m Höhe. Granate dieser Größe (>1 cm Durchmesser) wurden in den Aufnahmegebieten der letzten Jahre (HEJL, Jb. Geol. B.-A., **148**/2, 258–259, Wien 2008; HEJL, Jb. Geol. B.-A., **147**/3-4, 659–660, Wien 2007; HEJL, Jb. Geol. B.-A., **146**/1-2, 100–101, Wien 2006; HEJL, Jb. Geol. B.-A., **145**/3-4, 336–337, Wien 2005) nirgends gefunden. Insofern stellen sie auf Blatt Gröbming ein Novum dar.

Den Gipfelaufbau des Gumpenecks bildet zum überwiegenden Teil ein gut 100 m mächtiges, mittelsteil nach Norden einfallendes Marmorpaket aus vorwiegend Dolomitmarmor. Dieser ist feinkörnig und hellgrau, mit etwas helleren und dunkleren Schlieren im mm- bis cm-Bereich. Der etwas größere, rosa gefärbte Kalkmarmor vom Typus des Dekorsteins „Sölker Marmor“ scheint im näheren Umkreis des Gumpeneckgipfels nicht vorzukommen. Der ei-

gentliche Gipfel des Gumpenecks trägt eine kleine Kappe aus Glimmerschiefer, liegt also nicht mehr im Marmor.

Gebänderter, blaugrauer Kalkmarmor kommt als dünne konkordante Lagen an wenigen Stellen im Glimmerschiefer vor, so z.B. an der Forststraße westlich des Wildbachgrabens, in 1370 m Höhe, an der Forststraße östlich des Wildbachgrabens in zwei dünnen Lagen oder an der Forststraße südlich des Plöschmitzbaches, in 1500 m Höhe. Diese Lagen sind oft nur wenige dm mächtig, jedoch im Streichen gut zu verfolgen, sofern die Aufschlüsse dies zulassen. Abseits der Forststraßen ist das Auffinden dieser Marmorlagen eine Frage des Zufalls.

Hornblende-Garbenschiefer im Serienverband mit Glimmerschiefer treten am Grat zwischen dem Hangofen (2056 m) und dem Lämmertörlkopf (2046 m) sowie am Südufer des Seifriedbaches 350 m östlich von Kote 1096 auf. In allen Fällen handelt es sich um Lagen von höchstens einigen dm Mächtigkeit, die nicht maßstäblich kartierbar sind.

Die fluvioglazialen Eisrandsedimente zu beiden Seiten des Großsölktales wurden schon im Aufnahmebericht des Vorjahres erwähnt (HEJL, 2008). Sie setzen sich in geringerer Mächtigkeit und Breite ins Tal des Seifriedbaches fort (z.B. östlich von Kote 1096).

Abgesehen von den spätglazialen Moränen und Blockgletscher-Ablagerungen sind an den Steilhängen oberhalb 1100 m Seehöhe offenbar keine pleistozänen Sedimente erhalten geblieben. Der grobe Blockschutt im Fleißkargrabens oberhalb 1600 m Höhe dürfte auf holozänen Steinerschlag, auf Murenabgänge und winterliche Nivation (Abgleiten von Blöcken auf dem Schnee) zurückzuführen sein.

Blatt 135 Birkfeld

Bericht 2004–2007 über geologische Aufnahmen auf Blatt 135 Birkfeld

RALF SCHUSTER

In den Jahren 2004–2007 wurden auf Blatt ÖK 135 Birkfeld geologische Kartierungen und Geländebegehungen im Ausmaß von etwa 9 Wochen durchgeführt. Das kartierte Gebiet ist in etwa folgendermaßen begrenzt: Im S durch die Linie Birkfeld – Aschau – Bucklige Lärche, im E durch das Feistritztal, im NE durch das Tal des Waisenbaches und im Westen durch den Blattrand.

Geologisch umfasst dieses Gebiet kleine Anteile des Grazer Paläozoikums, große Teile des „Angerkristallins“ und die im Osten unmittelbar angrenzenden Anteile des Grobgneis- und Strallegg-Komplexes. Das „Angerkristallin“ wird von Liegend gegen Hangend aus drei Komplexen, dem Schoberkogel, Wölz- und Rappold-Komplex aufgebaut. Genaueres zum Aufbau dieser Einheiten und deren Beziehungen zueinander findet sich in: SCHUSTER, R., RÖGGLA, M. & HAUZENBERGER, Ch. (Abstract Vol. PAN-GEO Austria 2006 Innsbruck, 320–321, Innsbruck 2006), RÖGGLA, M., HAUZENBERGER, Ch., SCHUSTER, R. & KRENN, E. (Abstract Vol. PANGEO Austria 2006 Innsbruck, 288–289, Innsbruck 2006) und RÖGGLA, M. (Petrographie und Petrologie des Anger Kristallins, Steiermark, Unveröff. Di-

plomarb. Univ. Graz, 168 S., Graz 2007). Die Grenze des „Angerkristallins“ zu den im Osten angrenzenden Grobgneis- und Strallegg-Komplexen wird durch unterschiedlich alte tektonische Grenzflächen in Form von steilstehenden Seitenverschiebungen und nordgerichteten, gegen SW einfallenden Überschiebungen gebildet. Die Bewegungszonen zeigen ausschließlich oder vornehmlich spröde Deformation mit bis zu mehreren Zehnermetern mächtigen Kataklysezonen. In diesen sind als Ausgangsgesteine porphyrische Orthogneise, Amphibolite, permische Metasedimente, Semmering-Quarzit und auch Marmore aus triassischen Karbonaten nachweisbar.

Bereiche, die vom Grobgneis- und Strallegg-Komplex aufgebaut werden, zeigen zum Teil eine Auflage von tertiären Ablagerungen. Diese befinden sich immer auf den Hügelrücken und sind damit älter als das Flusssystem, welches erst nach der Bildung des Steirischen Beckens im Karpat entstanden sein kann. Die tertiären Ablagerungen umfassen Blockschotter, fluviatile Sedimente und heute nicht mehr an der Erdoberfläche zugängliche sandige Tone mit Kohlelagen (FREN Erschließungs- und Bergbau-Gesellschaft, 1983, Anhang zum Endbericht Projekt StA 40/83 „Rohstoffpotential NE von Naintsch“). Geophysikalische Untersuchungen ergaben Mächtigkeiten der Sedimente von mehreren Zehnermetern (JOCHUM, B., RÖMER, A. & BIEBER, G., Geoelektrische Messungen bei Birkfeld (Stmk.),

Interner Kurzbericht, Wien 2006). Größere Massenbewegungen sind im Arbeitsgebiet nur an wenigen Stellen anzutreffen. Zu nennen sind die derzeit inaktive Massenbewegung am Pirbachkogel südlich Schirner und jene NW von

Birkfeld südlich Windhofer. Im Zuge der Unwetter im August 2004 kam es im Arbeitsgebiet zu zahlreichen Hangexplosionen und oberflächlichen Rutschungen vor allem entlang von Forststraßen.

Blatt 136 Hartberg

Bericht 2008 über geologische Aufnahmen im Strallegg-Komplex und im Grobgneis-Komplex auf Blatt 136 Hartberg

ALOIS MATURA
(Auswärtiger Mitarbeiter)

Im Berichtsjahr wurde die im Vorjahr begonnene Kartierung (MATURA, Jb. Geol. B.-A., **148/2**, 159–260, Wien 2008) des kleinen Kristallinausläufers in der SW-Ecke des Kartenblattes südlich Pöllau vorläufig abgeschlossen und das Kristallin nördlich der Tertiärbucht von Pöllau in Angriff genommen.

N des Weilers Rechberg bis zur Grabensohle erstrecken sich als tektonisch tiefstes Element Gesteine des Grobgneis-Komplexes mit flach SW-fallender Schieferung. Meist ist es Leukogranitgneis, eher straff geschiefert, nicht selten phyllonitisch, immer wieder auch grobporphyrisch mit bis zu 6 cm langen Alkalifeldspäten; Granat und Biotit sind relativ frisch erhalten geblieben. Trotz des generell ohnehin leukokraten Charakters der Grobgneisvarietäten sind darin noch einzelne hellere, mehrere m mächtige, leukokrate Lager unterscheidbar. In den obersten Anteilen ist vereinzelt auch phyllonitischer Granatglimmerschiefer eingeschaltet.

Zwischen dieser Grobgneis-Suite und den Gesteinen des Strallegg-Komplexes im südwestlich Hangenden (Raum Hinteregg) erstreckt sich im Bereich Rechberg-Reisenbichl über die Blattgrenze nach Westen eine Serie von

phyllonitischem Paragneis und Glimmerschiefer mit leukokraten, klein- bis mittelkörnigen, auch lagigen Orthogneis-Einschaltungen sowie im Hangenden davon ein Paket von ebenflächig straff geschiefertem, leukokratem Orthogneis, örtlich kataklastisch beeinflusst und von wenigen Dekametern Mächtigkeit. Für diese Serie ist die tektonische Zugehörigkeit zum Grobgneis-Komplex oder Strallegg-Komplex noch unsicher.

Bei der Kartierung des Bereiches zwischen Pöllau und Pöllauberg galt es zunächst, den entlang des Zeiler Baches (in der topographischen Karte ist irrtümlich der Nachbargraben so bezeichnet.) in NNW-SSE-Richtung langgestreckten Zug von Grobgneis sowohl gegen das Tertiär als auch gegen die kristallinen Nachbargesteine abzugrenzen. Der Grobgneis ist hier von der typischen grobporphyrischen Ausbildung mit mehrere cm großen Alkalifeldspäten. Diesem granitischen bis leukogranitischen Orthogneis sind auch Gänge oder Lager von kleiner und gleicher körnigem Leukogranit bis Metaleukogranit eingeschaltet.

Gegen Osten bis zur Anhöhe von Pöllauberg wird der Grobgneis teils direkt von typischem Strallegger Gneis mit einzelnen Gängen und Lagern von Leukogranit oder Metaleukogranit überlagert, teils ist – ähnlich wie oben aus dem Bereich Rechberg – Reisenbichl beschrieben – hier keilförmig zwischen Grobgneis- und Strallegg-Komplex eine Folge von straff ebenflächig geschiefertem, lagig inhomogenem, oft hart gebändertem Paragneis und Glimmerschiefer im Bereich von Goldsberg – Obersalberg eingeschaltet.

Blatt 149 Lanersbach

Bericht 2008 über geologische Aufnahmen der quartären Sedimente im Hoarbergtal, Sidantals und im Bereich der Pigneidalm auf Blatt 149 Lanersbach

JANUSZ MAGIERA
(Auswärtiger Mitarbeiter)

Kartiert wurde ein Gebiet, das die NO-Ecke des Blattes Lanersbach umfasst, das heißt, die nach Osten in Richtung Zillertal abfallenden Täler des Hoarbergtals und Sidantals sowie den Bereich der Pigneidalm. Die durch Gletscher überformten zwei ersteren größeren Täler liegen in einer Höhe von etwa 900–1000 m über dem Talgrund des Ziller-

tals (etwa 1500–1600 m SH) und die Pigneidalm liegt in einer Höhe von 1250 m (1800 m SH). Tiefer gelegene steile Hänge sind teilweise felsig und teilweise mit einer dünnen Schicht Moränen- und Kamesablagerungen bedeckt. Die unteren Abschnitte der untersuchten Täler sind eng und infolge der postglazialen Flusserosion tief eingeschnitten.

Glaziale Sedimente kommen hauptsächlich in den oberen Teilen dieser Täler vor, jedoch auch nur wenig verbreitet. Entstanden sind sie infolge der Aktivität örtlicher Talgletscher im Spätglazial. Anfänglich nährten sie den Hauptgletscher im Zillertal. Aus dieser Zeit stammen die Moränen, welche die Talböden der besprochenen Täler bedecken. Nach dem Abschmelzen des Gletschers im Zillertal setzte eine intensive Erosion in den tiefer liegenden Abschnitten der Täler ein.